

Nicht Beeinträchtigungen behindern den Spracherwerb, sondern das kommunikative Gegenüber

von Andrea Alfaré

Annahmen über kognitive Möglichkeiten, darüber, wie wir uns sprachliche und kommunikative Handlungsfertigkeiten grundsätzlich aneignen, was Kommunikation eigentlich ist oder wozu sie dient, bestimmen tagtäglich, was die unterstützenden Beteiligten in ihren kommunikativen Interaktionen mit Menschen mit schweren Beeinträchtigungen oder tiefgreifenden Entwicklungsstörungen tun, welche Hilfsmittel und Strategien wir einsetzen, wann, wie und worüber wir mit ihnen kommunizieren. Die hier vorgestellte linguistische Dissertationsarbeit (Alfaré 2015) hat sich detailliert mit den Aktivitäten der Interaktionsbeteiligten beschäftigt und die Frage gestellt, welche Verhaltensweisen sich in welcher Form auf die Aneignung sprachlich-kommunikativer Handlungsfertigkeiten von Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen auswirken. Die Ergebnisse bestätigen nicht nur, dass sich das Verhalten der helfenden Beteiligten massiv auf die beobachtbaren sprachlichen Handlungsfertigkeiten der UK-Nutzenden auswirkt. Sie zeigen vielmehr, dass weder Art noch Grad der Beeinträchtigung über einen erfolgreichen Spracherwerb entscheiden, sondern letztlich allein die Verhaltensweisen der unterstützenden Interaktionspartner/innen.

Die Ergebnisse machen zudem klar, dass sozial-pragmatische Kommunikationsmodelle wie dasjenige von Tomasello (z. B. Tomasello 2003 oder 2008, sehr lesbar beschrieben von Nonn 2014), wenn sie praktisch umgesetzt werden, in den erreichten Resultaten den behavioristischen Vorgehensweisen, die in der UK bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen noch meist eingesetzt werden, weit überlegen sind. Die aus der Linguistik stammenden ‚gebrauchsbasierten‘ Spracherwerbsmodelle (‚usage-based models‘: Barlow/Kemmer 2000, der Begriff ‚usage-based‘ geht auf Langacker, den Begründer der ‚Cognitive Grammar‘ zurück, z. B. Langacker 2000), werden aktuell in der UK noch wenig diskutiert. Doch auch die sozial-pragmatischen Ansätze basieren ihre Annahmen im Bereich Spracherwerb darauf, zählen sich teilweise selbst zu den ‚gebrauchsbasierten‘ Modellen. Die hier vorgestellte Forschungsarbeit diente ebenso als Grundlage, ‚gebrauchsbasierte‘ Vermittlungsformen sprachlicher und kommunikativer Handlungsfertigkeiten im Alltag zu entwickeln, die auch Menschen mit schweren Beeinträchtigungen oder tiefgreifenden Entwicklungsstörungen ermöglichen, sich eine große Bandbreite an lexikalischen, syntaktischen sowie pragmatischen sprachlichen-kommunikativen Handlungsfertigkeiten anzueignen.

Ziel der Forschungsarbeit

Am Anfang des Dissertationsprojektes stand der Wunsch, den Weg von A nach B besser zu verstehen. Punkt A war dabei die Ausgangslage: Interaktionen mit Menschen mit einer schweren kommunikativen Beeinträchtigung und ohne beobachtbare kommunikativ-sprachliche Handlungsfertigkeiten, in denen eine Verständigung höchstens angenommen werden kann oder zufällig zustande kommt. An Punkt B verfügen die Beteiligten über eine gemeinsame Sprache, die ihnen ermöglicht, eine möglichst große Auswahl verschiedener kommunikativer Handlungen auszudrücken und voneinander zu verstehen. Dabei werden auch sprachliche Zeichen in irgendeiner Form eingesetzt, ohne die viele kommunikative Funktionen nicht realisiert werden können. Auf diesem Weg von A nach B sollte vor allem untersucht werden, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten der unterstützenden Interaktionspartner/innen vorkommen und wie sich diese auf den Aneignungsprozess und die an Punkt B beobachtbaren kommunikativen und sprachlichen Handlungsfertigkeiten der UK-Nutzenden auswirken.

Untersuchungsgegenstand

Untersucht wurden die Fragestellungen anhand der Entwicklung von ‚Zeigen auf Zeichen‘. Zeigen lässt flexible und motorisch wenig anspruchsvolle Ausführungsformen zu. Zeigen kann in Kombination mit unterschiedlichen Zeichenarten (z. B. Lautsprache, Gebärden) realisiert werden, und die (grafischen) Zeichen, die mit dem Finger oder anderen Körperteilen (z. B. Augen oder indirekt durch Auslösen von Knöpfen etc.) angewählt werden, sind nicht festgelegt. Gleichzeitig stehen Zeigegesten zwar am Beginn der kommunikativen Entwicklung, es werden mit ihnen jedoch bereits von Anfang an verschiedene kommunikative Funktionen realisiert, neben imperativen (z. B. ich möchte X) auch deklarative (z. B. ich mag X, schau mal, wie schön) und informative (z. B. deine Brille ist unter dem Tisch), (siehe z. B. Lieszkowski 2007). Zudem sind auch der expressiven sprachlichen Entwicklung in dieser Ausführungsform keine Grenzen gesetzt, sollten grafische Zeichen mit fortlaufendem Spracherwerb Mittel der Wahl bleiben: von Ein-Wort-Sätzen bis hin zu komplexen syntaktischen Konstruktionen und sekundären Formen wie der Schriftsprache kann ein kommunikativer Sprachaufbau durch ‚Zeigen auf Zeichen‘ stattfinden. Für die Untersuchung war es wichtig, Kommunikationsformen zu fokussieren, die nicht durch bestimmte notwendige Ausführungsformen oder Zeichenarten einige Menschen mit schweren Beeinträchtigungen ausschließen. Dennoch sollte die gesamte Bandbreite normaler kommunikativer und sprachlicher Entwicklung grundsätzlich uneingeschränkt möglich sein.

Der Untersuchungsgegenstand ‚Zeigen auf Zeichen‘ war auch deshalb bewusst anfänglich vage gehalten, da eben nicht eine bestimmte Vermittlungsstrategie, spezifische Zeichenarten oder

Hilfsmittel in ihren Auswirkungen auf den Aneignungsprozess untersucht werden sollten. Es war auch entscheidend, nicht bereits mit einer bestimmten begrifflichen Definition dessen zu operieren, was Zeigen oder Kommunikation sei oder welche Handlungsfertigkeiten auf welche Weise und in welcher Abfolge zu vermitteln seien. Denn es ging gerade darum, verschiedene interaktionale Verhaltensweisen der Helfenden in ihren Auswirkungen im Detail zu untersuchen.

Forschungsmethode

Die Gesprächsanalyse (auch Konversationsanalyse nach ihrem Begründer Harvey Sacks), eine qualitative Forschungsmethode aus Linguistik und Soziologie, untersucht, mit welchen Praktiken die Beteiligten in kommunikativen Interaktionen methodisch und zielgerichtet (wenn auch nicht immer bewusst) Sinn und Ordnung herstellen. Sie tut dies mit Hilfe detaillierter multimodaler Analysen der sequenziellen (nacheinander) und simultanen (gleichzeitig) Interaktionsprozesse. Mikroanalysen von Videosequenzen sind dabei oft Mittel der Wahl. Der Ausgangspunkt der Gesprächsanalyse sind alltägliche, natürlich stattfindende Interaktionen, da die Methode untersuchen will, wie Menschen sich kommunikativ in der Realität tatsächlich verhalten, und nicht etwa, welches sprachliche Verhalten theoretisch möglich oder korrekt wäre. Die Gesprächsanalyse folgt in ihrer Analyse der Perspektive der Beteiligten. In Bezug auf ‚Zeigen auf Zeichen‘ heißt dies beispielsweise, dass nicht vorgängig aufgrund theoretischer Annahmen definiert wird, was eine Zeigegeste ist, oder wann eine Handbewegung eines UK-Nutzenden zu einem Piktogramm hin ein intentionales Verhalten darstellt, und danach in den Interaktionsdaten nach so definiertem Verhalten gesucht wird. Vielmehr wird geschaut, welche Aktivitäten die Beteiligten vonei-

einander als bedeutungsvolles Handeln akzeptieren, nach welchen Kriterien sie dies entscheiden (also beispielsweise von welcher Definition von ‚Zeigegeste‘ sie selber ausgehen) und wie sie dies für ihr Gegenüber sichtbar machen. Eine gesprächsanalytische Untersuchung fängt daher mit einer möglichst offenen Fragestellung an. Erst zu einem späteren Zeitpunkt und je nach Fragestellung werden dann Wissens- und Theorieinhalte von außerhalb der Interaktion einbezogen.

All dies macht deutlich, warum die Gesprächsanalyse für eine Untersuchung interaktionaler Aspekte kommunikativ-sprachlicher Aneignungsprozesse sowie viele andere Fragestellungen in der UK eine überaus fruchtbare Forschungsmethodik darstellt. Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen zeigen oft unkonventionelles Verhalten, dessen Grad an Intentionalität nicht immer leicht festzustellen ist. Es lässt unterschiedliche Interpretationen und Zuschreibungen von bedeutungsvollem Handeln zu, und Betreuende müssen sich in einer konkreten Situation immer für eine Interpretation entscheiden. Interessant für die Untersuchung war zu sehen, wofür sich die Helfenden entscheiden, nach welchen Kriterien sie dies tun und welche Auswirkungen auf den Aneignungsprozess dies hat. Eine der Analyse vorgelagerte und von den Beteiligten unabhängige Definition von ‚richtiger‘ Zuschreibung wäre schon deshalb wenig hilfreich gewesen. Auch war es wichtig, natürlich stattfindende Interaktionen zwischen UK-Nutzenden und ihren Interaktionspartner/innen zu beobachten. Entscheidend für die Untersuchung war, was die Interaktionsbeteiligten tatsächlich in der Praxis tun, und nicht, was sie aus Sicht einer bestimmten Methode tun sollten, was sie beabsichtigen oder was ihnen bewusst ist.

Datenmaterial und Interaktionsbeteiligte

Das Datenmaterial der Untersuchung besteht aus mehreren hundert Stunden Videoaufnahmen von Interaktionssequenzen aus verschiedensten alltäglichen kommunikativen Situationen über einen Zeitraum von 15 Jahren. An den Interaktionen beteiligt sind über hundert Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Diagnosen sowie mehrere hundert verschiedene unterstützende Interaktionspartner/innen. Die Ergebnisse der Analysen beruhen auf der bisher größten und breitesten Datenbasis für eine Untersuchung von Interaktionsprozessen in der UK. Dies machte Einzelfall übergreifende, vergleichende Datenanalysen und die Ausarbeitung einer ‚grounded theory‘ (z. B. Glaser/Strauss 1998) im Bereich der untersuchten interaktionalen Aspekte möglich, die durchaus repräsentativen Charakter hat.

Die an den analysierten Interaktionen Beteiligten verfügen über unterschiedlich große Kenntnisse und praktische Erfahrung mit Herangehensweisen in der UK. Allen beteiligten Menschen mit kommunikativen Einschränkungen ist gemeinsam, dass sie zu Beginn ihrer kommunikativen Förderung über keine für ihre Umgebung zuverlässig beobachtbaren kommunikativen Handlungsfertigkeiten irgendeiner Art verfügen und bei ihnen zumindest von Teilen ihres Umfeldes schwere kognitive Beeinträchtigungen angenommen werden oder solche diagnostiziert sind. Alle zeigen auch mindestens Schwierigkeiten in folgenden Bereichen:

- Aufmerksamkeitslenkung
- intra- und interpersonelle Koordination
- Ausführen von einfachen Handlungen oder Handlungssequenzen

- Ausführen neuer Handlungen
- Initiieren von Handlungen
- Impulskontrolle.

Dazu kamen bei einigen noch weitere Schwierigkeiten:

- Perseverationen,
- Stereotypen,
- andere Bewegungs- oder motorische Störungen,
- sensorische Beeinträchtigungen.

Drei ‚Zeigetypen‘ – drei verschiedenen Vorstellungen von kommunikativem Handeln

Als Anfangspunkt der Analysen der Entwicklung von ‚Zeigen auf Zeichen‘ dienten Interaktionen, die von den Beteiligten unter der Bezeichnung der sogenannten ‚facilitated communication‘ (fc) realisiert wurden. Die Vorteile, mit solchen Interaktionen anzufangen, sind einleuchtend, ohne die Vorgehensweisen der Methode hier genau erläutern zu müssen: Bei fc erstreckt sich die Kooperation der Interaktionsbeteiligten auch auf die Ebene der Zeichenausführung, der Produktion der sprachlichen Handlungen. Dies macht die Verhaltensweisen und die Zuschreibungskriterien der Helfenden sowie deren Auswirkungen auf die kommunikativen Handlungen des Gegenübers umso deutlicher beobachtbar. Zudem kommt bei fc von Ein-Wort-Äußerungen bis hin zu sehr komplexen syntaktischen Konstruktionen und Schriftsprache eine sehr große Bandbreite sprachlicher Handlungen vor, was die Frage nach den Zuschreibungskriterien umso mehr in den Vordergrund rückt. Fc stellte so den optimalen Kristallisationspunkt für die Detailanalysen interaktionaler Aspekte dar. Ergebnisse konnten dann durch die Analyse weiterer Interaktionen getestet und erweitert werden.

Für die Fragestellungen der Untersuchung war es verständlicherweise grundsätzlich unerheblich, dass die Validität der sprachlich-

kommunikativen Produkte, die mit fc zustande kommen, nach wie vor umstritten war. Sozusagen als ‚Nebeneffekt‘ der Untersuchung lassen die Ergebnisse der Detailanalysen in Bezug auf fc jedoch sehr klare Schlüsse zur Validität verschiedener fc-Praktiken bezüglich Autorenschaft zu.

Die multimodalen Sequenzanalysen resultierten in einer Typologie von drei grundsätzlichen ‚Zeigetypen‘, bei denen sich jeweils verschiedene Varianten genauer differenzieren lassen. Aus der Analyse von fc-Interaktionen gingen dabei lediglich die ersten beiden Grundtypen hervor, der ‚sprachbetonte‘ und der ‚handlungsbetonte‘. Der ‚gestenbetonte‘ dritte Typus bildete sich erst bei weiteren Analysen heraus. Unter ‚Zeigetypus‘ wird dabei nicht eine Handlung oder ein Verhalten des jeweils beteiligten UK-Nutzenden verstanden, sondern die verschiedenen Aktivitäten und Gegebenheiten des gesamten Interaktionsensembles: UK-Nutzende, Helfende, verwendete Hilfsmittel und sprachliche Konstruktionen und so weiter.

Bei allen drei Zeigetypen kommen zumindest teilweise sprachlich sinnvolle Zeichenfolgen zustande und wird den (Zeige)-Aktivitäten der UK-Nutzenden von den helfenden Interaktionspartnern/-innen bedeutungsvolles Handeln zugeschrieben. Die Kriterien, nach denen diese Zuschreibungen passieren, sowie die Orientierungen und Beteiligungsweisen der Interaktionspartner/innen sind jedoch bei den einzelnen Typen sehr unterschiedlich.

Sprachbetonter Typ

Dieser Zeigetypus weist folgende Gemeinsamkeiten auf:

- Im Verhalten der Menschen mit kommunikativen Beeinträchtigungen ist keine Aneignung kommunikativ-sprachlicher Handlungsfertigkeiten beob-

bachtbar, weil entweder keine Gesprächsbeiträge der UK-Nutzenden produziert werden oder weil die Auswahl der sprachlichen Zeichen unbewusst, aber nachweislich von den Helfenden bestimmt wird.

- Die UK-Nutzenden zeigen nie oder nur selten und zufällig das für eine zielgerichtete Zeichenanwahl notwendige körperliche (intrapersonelle) Koordinationsverhalten.
- Die UK-Nutzenden zeigen kein oder kein vom Gegenüber zuverlässig interpretierbares körperliches Mitteilungsverhalten (z. B. Adressieren, Appell-Aktivitäten, Beobachten des Fokus des Gegenübers, Display-Verhalten).
- Koordinative Aktivitäten werden von den Helfenden selten thematisiert und nicht sichergestellt. Mitteilungsverhalten wird nicht thematisiert.
- Der Fokus der Helfenden liegt auf der Gesprächsebene (Inhalte, Gesprächsführung).
- Die aufgrund ihres Verhaltens beobachtbare Definition der Helfenden einer kommunikativen Handlung ist die eines sprachlichen Produktes.

Es gibt jedoch beim sprachbetonten Typ auch große Unterschiede in den Verhaltensweisen der Helfenden. Dies wirkt sich auf die zustande kommenden Gesprächsbeiträge der UK-Nutzenden aus und ist letztlich auf die unterschiedlichen Gründe zurückzuführen, welche die Helfenden für die Schwierigkeiten der UK-Nutzenden beim Zeigen auf Zeichen verantwortlich machen.

Sprachbetonter Typ bei fc: Zeichenanwahl wird weitgehend von den Helfenden bestimmt

In den fc-basierten Interaktionssequenzen des sprachbetonten Typs kommen in der Regel sprachlich sinnvolle Zeichenfolgen zustande, meist durch Buchstabieren von Äußerungen und oft in Form mehrteiliger teilweise syntaktisch und

semantisch komplexer Konstruktionen. Die Äußerungen verwenden einen großen, differenzierten Wortschatz und es werden verschiedene kommunikative Funktionen realisiert. Die notwendigen Anwahl-Bewegungen auf Zeichen finden dabei immer physisch kooperativ statt. Es sind die Helfenden, die zwar unbewusst, aber durch die Videoanalyse klar belegbar weitgehend bestimmen, welche Zeichen angewählt werden und so sicherstellen, dass tatsächlich sinnvolle Zeichenfolgen getippt werden. Das wird einerseits daran deutlich, dass es im kooperativen Produktionsprozess die Helfenden und nicht die UK-Nutzenden sind, die eine für zielgerichtetes Zeigen notwendige körperliche Koordinationsleistung aufweisen. Andererseits kommen sinnvolle Zeichenfolgen nur bei taktilem Beteiligung der Helfenden an der Zeigebewegung zustande und zwar nur dann, wenn die Helfenden sich auf die Zeichen hin orientieren, die gewählt werden, in der Regel bereits vor Beginn der jeweiligen Anwahl-Bewegung.

Wodurch entsteht jedoch eine so große Notwendigkeit für die Helfenden, dass in diesem Prozess sinnvolle Zeichenfolgen produziert werden, die sie ihrem Gegenüber mit Beeinträchtigung als kommunikative Handlung zuschreiben ohne zu merken, dass sie diese weitgehend selber herstellen? Denn bewusst tun sie es nicht, dafür laufen die entsprechenden koordinativen Aktivitäten zu schnell ab, während gleichzeitig andere Prozessanteile ihre Aufmerksamkeit erfordern. Zudem wäre ein solches Verhalten, bewusst ausgeführt, nur sehr schwer erklärbar. Offensichtlich gehen die Helfenden beim fc-basierten sprachbetonten Zeigetypus davon aus, dass die von ihnen unterstützten UK-Nutzenden bereits über etliche sprachlich-kommunikative Fähigkeiten verfügen, aber Schwierigkeiten bei der Ausführung (sprachlicher) Handlungen haben. Sonst würden sie keine Zeit investieren, die Produktion

entsprechender Äußerungen zu ermöglichen. Gleichzeitig beobachten sie, dass ihr Gegenüber alleine zwar vielleicht Bewegungen auf Zeichen realisieren kann, entsprechend sinnvolle Zeichenfolgen aber in der Regel nicht trifft. Zudem lassen diese fc-Nutzenden die Merkmale vermissen, an denen wir normalerweise zielgerichtetes Verhalten und Handlungsintentionalität festmachen: die notwendige intrapersonelle und kontextuelle Koordinationsleistung. Ihrem Gegenüber dennoch zielgerichtetes Verhalten, also Handlung, zuzuschreiben, ist bei dieser Ausgangslage für die Helfenden nur möglich, wenn neben einer beobachtbaren Bewegung auch sinnvolle Zeichenfolgen zustande kommen. Dies stellen die Helfenden tatsächlich selber sicher. Weil sie sich dessen jedoch nicht bewusst sind, werden sie in der Richtigkeit ihrer Handlungszuschreibung bestätigt und gleichzeitig in der Richtigkeit ihrer Unterstellung entsprechender sprachlicher Kompetenz. Dass fc-Nutzende dieses Zeigetyps die Orientierung und Koordinationsleistung nicht erbringen, die für ein zielgerichtetes Anwählen entsprechender Zeichenfolgen notwendig ist, ist innerhalb dieses Bestätigungssystems kein Problem, da sie ja anscheinend trotzdem treffen.

Sprachbetonte Variante außerhalb von fc: fehlende Sprachhandlungen werden auf kognitive Defizite zurückgeführt

Bei den nicht fc-basierten Interaktionsensembles des sprachbetonten Zeigetyps ist die aus dem Verhalten der Helfenden erkennbare Definition kommunikativer Handlung genauso fokussiert auf die Realisierung sprachlicher Zeichen (nicht zwingend konventionelle Zeichen). Auch hier zeigen die UK-Nutzenden unzureichendes koordinatives Verhalten in Bezug auf Zeigen auf Zeichen, wobei sie von den Helfenden in ihren koordinativen Aktivitäten nicht oder nicht systematisch unterstützt werden. In dieser Variante des Zeigetyps wird der Erfolg der Zeichenwahl jedoch nicht von den Helfenden sichergestellt, was dazu führt, dass höchstens zufällig kontextuell sinnvolle Zeichen angewählt werden. Mangelnde Koordination wird nicht thematisiert: Entweder wird eine stattfindende Zeigebewegung ohne Koordination als nicht-intentionales Verhalten gewertet oder Aktivitäten in Bezug auf ein Zeichen werden dennoch als Handlung ratifiziert, was der häufigere Fall ist. Das Verhalten der UK-Nutzenden (kein Zeichen anwählen oder meist nicht passend wählen) wird dabei jedoch nicht mit einem möglichen Ausführungsproblem begründet, sondern immer auf ein kognitives Defizit zurückgeführt: fehlendes Symbol- oder Sprachverständnis, fehlende Kenntnisse sozialer Situationen, der Regeln der Interaktion oder des Verständnisses des Themas.

In der Folge vereinfachen die helfenden Interaktionspartner/innen die Aufgabenstellung, jedoch nicht auf der Ebene der praktischen Handlung, sondern indem sie versuchen, die kognitiven Anforderungen zu vermindern. Sie verwenden gegenständlichere Zeichen (z. B. ein Foto eines Tellers mit Spaghetti anstelle des Piktogramms). Dies vermindert jedoch die kogni-

tive Komplexität aus kommunikativer Perspektive natürlich überhaupt nicht, dass nämlich durch die Realisierung einer praktischen Handlung mit Objekten (das Anwählen des Fotos) eine ganz andere Handlung ausgeführt wird (eine Kommunikationshandlung, z. B. ‚ich möchte Spaghetti essen‘, ‚ich mag Spaghetti‘ etc.). Andererseits greifen die Helfenden auf praktische Aktivitäten im Bereich Ursache-Wirkung zurück, die in der kindlichen Entwicklung dem kommunikativen Zeigen normalerweise vorangehen und es wird auf das Angebot sprachlicher Zeichen ganz verzichtet. In jedem Fall informiert auch hier die Annahme über die Art der Schwierigkeiten und die (Lern)-Fähigkeiten des Gegenübers mit schwerer Beeinträchtigung das Verhalten der Helfenden, das im Vergleich mit der fc-Variante dieses Zeigetyps zwar anders aussieht, sich aber genauso durch das produzierte Resultat bestätigt findet.

Handlungsbetonter Typ

Dieser Zeigetypus heißt so, weil hier der Gestaltcharakter der Zeichenwahl-Handlung, der ‚Zeigehandlung‘, das hauptsächliche Zuschreibungskriterium für bedeutungsvolles Handeln darstellt, beobachtbar in den entsprechenden koordinativen Aktivitäten. Das heißt, die UK-Nutzenden ‚sehen so aus‘ wie dies erwartbar der Fall ist, wenn jemand zielgerichtet Zeichen anwählt. Die für die Zeichenausführung notwendige körperliche Koordination der Menschen mit Beeinträchtigungen wird von den Helfenden thematisiert und unterstützt, so dass autonome Zeigehandlungen auf Zeichen und Zeichenfolgen im Sinne ‚praktischer Handlungen‘ ausgeführt werden. Auch bringen die UK-Nutzenden die benötigte Koordinationsleistung immer mehr selbständig auf, erwerben diese Handlungsfertigkeit. Die UK-Nutzenden realisieren in diesem Typus Sprachhandlungen

unterschiedlicher Komplexität und in verschiedenen kommunikativen Funktionen. Im Gegensatz zum sprachbetonten Typ liegt bei den Helfenden hier der Definition kommunikativer Handlung nicht einfach ein sprachliches Produkt, sondern eine sprachliche Aktivität mit Handlungscharakter zugrunde.

Fc-basierte handlungsbetonte Variante: differenzierte sprachliche Fertigkeiten mit gesicherter Autorenschaft

Der Fokus der Helfenden liegt beim handlungsbetonnen Typ im Gegensatz zum sprachbetonten verstärkt auf der Ebene der der praktischen Zeichenausführung, der Produktionsebene. Hier werden jedoch auch Unterschiede zwischen den Varianten dieses Typus offensichtlich. Bei der fc-basierten Variante findet eine deutlich differenziertere und intensivere Unterstützung der koordinativen Aktivitäten des UK-Nutzenden statt. Die Helfenden richten ihr eigenes koordinatives Verhalten und ihre sonstigen Aktivitäten während der Zeichenproduktion der UK-Nutzenden praktisch vollständig auf deren intrapersonelle Koordination aus, so dass von einer ‚kooperativen Koordination‘ gesprochen werden kann. Anwahl-Aktivitäten werden nur bei koordiniertem Verhalten als Handlung zugeschrieben und ratifiziert. Die Helfenden orientieren sich während der sprachlichen Produktion der UK-Nutzenden nicht auf die anwählbaren Zeichen hin (sogenannte blinde Hilfe). Die Auswahl und Ansteuerung der Zeichen muss also vom Beteiligten mit Beeinträchtigung geleistet werden. Bei dieser Form von fc ist somit die Autorenschaft nachweislich dem Menschen mit Beeinträchtigung zuzuschreiben. Dies fällt zusätzlich leicht, weil durch die Unterstützung der Koordinationsleistung für die Zeigehandlung (vor allem Blick mit Bewegung, richtige Sequenzierung und Struktur der Handlung), die

Anwahl-Bewegung zum Zeichen in vielen Fällen bereits von Beginn an selbständig gelingt. Es gibt keinen Grund, die Validität dieser Form von fc anzuzweifeln. Deshalb ist schade, dass diese Ausführungsform bis heute viel weniger mit der Methode fc assoziiert wird als die Praktiken beim sprachbetonten Typ, obwohl die Formen beim handlungsbetonten Typ den ursprünglichen Beschreibungen der Hilfestellungen von Crossley (1997) sehr viel näherkommen.

Im handlungsbetonten fc-basierten Typus kommen zwar mit weniger hoher Konstanz sinnvolle oder passende Zeichenfolgen zustande, solange die koordinativen Fertigkeiten noch im Aufbau sind. ‚Sinnvolle‘ Zeichenfolgen sind aber für die Handlungszuschreibung, die hier über den Gestaltcharakter läuft, auch nicht zwingend, wie dies beim sprachbetonten Typ der Fall ist. Sinnvolle Zeichenfolgen sind jedoch in den Interaktionen dieses Typs eine beobachtbare Folge des Aufbaus von Handlungsfertigkeiten. Die verwendeten Zeichenarten sind bei diesem fc-Typ zumindest in der Anfangsphase oft weniger schriftbasiert als beim sprachbetonten fc-Typ. Die fc-Nutzenden des handlungsbetonten Typs realisieren jedoch sprachliche Handlungen auf derselben Komplexitätsstufe wie sie beim sprachbetonten Typ produziert werden. Die Helfenden beim fc-basierten handlungsbetonten Zeigetypus verwenden in den eingesetzten Hilfsmitteln von Beginn weg ein großes Angebot an Wortschatz für verschiedene syntaktische und pragmatische Funktionen. Sie gehen also offensichtlich wie die Helfenden beim sprachbetonten fc-basierten Typ davon aus, dass die kommunikative Beeinträchtigung ihres Gegenübers nicht in erster Linie auf kognitiven Einschränkungen beruht, sondern auf verschiedenen Problemen, die vor allem die praktische Handlung der Zeichenausführung betreffen.

Nicht-fc-basierte Variante des handlungsbetonten Typs: eingeschränkte Unterstützung der Handlung, eingeschränkte sprachliche Handlungsfertigkeiten

Das Ergebnis der Verhaltensweisen der Helfenden beim handlungsbetonten fc-Typ ist einerseits Flexibilität in der Handlung der Zeichenausführung, da koordinative Fertigkeiten generell unterstützt werden, nicht nur bestimmte Aktivitäten oder eine bestimmte Form der Handlung. Andererseits zeigen die Äußerungen der UK-Nutzenden von Beginn weg eine gewisse Form-Funktions-Flexibilität (die Fähigkeit, mit derselben sprachlichen Form verschiedene kommunikative Funktionen zu realisieren und dieselbe kommunikative Funktion in verschiedenen sprachlichen Formen) und weisen verschiedene deklarative und informative Funktionen auf (z. B. Kommentieren, Erzählen, Fragen, soziale Formeln). Beides sind sprachliche Aspekte von Mitteilungsverhalten.

In den Interaktionsensembles des handlungsbetonten Typs außerhalb von fc sind bei den Menschen mit schweren Beeinträchtigungen oder tiefgreifenden Entwicklungsstörungen in den Sequenzen der Datenbank dagegen lediglich viel eingeschränktere sprachliche Handlungsfertigkeiten zu beobachten: sehr beschränkter Wortschatz (häufig < 50 Begriffe), keine oder nur wenige einfache syntaktische Konstruktionen, fast ausschließlich imperative Funktionen (Bedürfnis-Äußerungen), was ein instrumentelles Verständnis von Kommunikation befördert, keine Form-Funktions-Flexibilität. Koordinationsfertigkeiten im Bereich Zeigen auf Zeichen sind lediglich als unflexible, automatisierte Abläufe und Bewegungsmuster zu beobachten, die immer gleich ausgeführt werden. Dies korreliert mit den beobachtbaren Verhaltensweisen der Helfenden, die lediglich einen geringen Wortschatz aus wenigen syntaktischen Kategorien

anbieten, in Gesprächen vor allem Bedürfnisse der UK-Nutzenden thematisieren, für deren Äußerung sie dann die entsprechenden Wörter und Phrasen bereitstellen. Koordiniertes Verhalten in Bezug auf die Zeichenausführung wird vor allem durch Prompting-Aktivitäten und räumlich-visuelle Strukturierungen bei den Zeichen sowie immer gleiche, sich wiederholende Handlungsabläufe unterstützt. Für die Helfenden ist koordiniertes Verhalten, der Gestaltcharakter einer praktischen Handlung, zwar offensichtlich Zuschreibungskriterium für bedeutungsvolles Handeln. Dies wird in ihrem eigenen Verhalten erkennbar. Sie machen jedoch andere Annahmen in Bezug auf die Schwierigkeiten beim Handeln als die Helfenden des fc-basierten Typs, gewichten Ausführungsschwierigkeiten viel geringer oder sehen sie als eine Folge kognitiver Schwierigkeiten. In ihrem Gesamtverhalten (auch im Angebot an sprachlichen Varianten und Themen) wird deutlich, dass kognitive Begründungen der kommunikativen Schwierigkeiten für sie handlungsleitend sind. Dies wird auch in der Tatsache bestätigt, dass Wortkategorien wie z. B. Adjektive, Adverbiale oder Pronomen, die für Kommentare und Erzählungen wichtig sind, wenn überhaupt, dann zuerst nur in Übungssettings angeboten werden. Dort werden sie aber nicht in deklarativen Funktionen eingesetzt, sondern innerhalb von ‚ich möchte‘-Äußerungen (imperativ) zum assoziativen Lernen z. B. von Farbwörtern (‚ich möchte den blauen Ball‘). Sie werden auch innerhalb syntaktischer Konstruktionen (z. B. ‚der Ball ist blau‘) geübt, die zwar in deklarativen kommunikativen Funktionen vorkommen im Alltag, aber in diesen Übungen keine solche Funktion haben, sondern von den UK-Nutzenden lediglich als sprachliche Zuordnungs-Aufgabe erfüllt werden, ohne Mitteilungscharakter und oft nur mithilfe gegenständlicher positiver Verstärkung.

Gestenbetonter Zeigetyp: Zeichengebrauch ‚für den anderen‘ oder: erst die Mitteilung macht aus Sprache Kommunikation

In der Analyse weiterer Interaktionssequenzen, aus denen sich dann der dritte, gestenbetonte Grundtyp bildete, wurden die Unterschiede in der Konzeption kommunikativer Handlung und den Annahmen über die Ursachen der kommunikativen Beeinträchtigungen, die bei den Helfenden bestehen, noch klarer. Diesen dritten Zeigetypus zeichnet aus, dass von den Helfenden neben der praktischen Handlung der Zeichenausführung (handlungsbetonter Typ) und dem großen Angebot sprachlicher Zeichen und Konstruktionsmöglichkeiten (fc-basierter handlungsbetonter Typ) zusätzlich eine systematische Verbindung von Zeigen auf Zeichen mit körperlich-gegenständlichen Mitteilungsaktivitäten als für das Gegenüber beobachtbarer Ausdruck kommunikativer Intention fokussiert wird. Einerseits unterstützen und fördern die Helfenden entsprechende Aktivitäten und machen ihr Vorhandensein zu einem Zuschreibungskriterium für Mitteilungsabsicht. Andererseits werden nur beim gestenbetonten Zeigetypus körperlich-gegenständliche Mitteilungsaktivitäten systematisch, differenziert und flexibel (im Sinne der Handlungsausführung sowie einer Form-Funktions-Flexibilität, wie für sprachliche Handlungen beschrieben) eingesetzt.

Da sowohl in der Gestenforschung (z. B. Müller 2007) wie auch in sozial-pragmatischen Kommunikations-Modellen (z. B. Tomasello 2003) Mitteilungsverhalten das entscheidende Definitionsmerkmal von Kommunikation darstellt, kann lediglich beim gestenbetonten Typ von der Aneignung eines vollständig kommunikativen Sprachgebrauchs oder von einer Zeigegeste im Gegensatz zur Zeige- oder Sprachhandlung des handlungsbetonten Typs gesprochen werden. Nur die Helfenden in den Interak-

tionsensembles dieses Typs greifen auf eine solche Kommunikations-Definition zurück, unterscheiden also zwischen praktischer Handlung und kommunikativer Geste, zwischen sprachlicher Handlung und Mitteilung. Neben den Erkenntnissen aus der Gesten- und Spracherwerbsforschung dazu, welche körperlichen Verhaltensweisen Interaktionspartner/innen voneinander als kommunikativ bewerten, zeigen auch viele gesprächsanalytische Studien, dass beobachtbares Mitteilungsverhalten für den anderen („display“-Verhalten) die Wahrscheinlichkeit der Ratifizierung einer Aktivität als bedeutungsvolles Handeln durch das Gegenüber erhöht. Dies wird auch durch die Analysen von Interaktionen der ersten beiden Grundtypen bestätigt, wo die UK-Nutzenden gar kein oder höchstens ein sporadisches und auf einzelne Aktivitäten beschränktes Mitteilungsverhalten zeigen und dies von den helfenden Beteiligten auch nicht thematisiert oder durch ihr Verhalten unterstützt wird. Es finden oft Unsicherheiten in Bezug auf die Zuschreibung kommunikativer Absicht statt, vor allem bei Interaktionsbeteiligten und Beobachtenden, die an der Realisierung der Äußerung eines UK-Nutzenden nicht direkt beteiligt sind. Diese Unsicherheit besteht sogar bei sprachlichen Handlungen von UK-Nutzenden, die ohne Unterstützung zustande kommen, wenn Mitteilungsaktivitäten fehlen.

Beispiele für körperlich-gegenständliches Mitteilungsverhalten sind unter anderem:

- Adressierungs-Aktivitäten
- Appell-Aktivitäten (Aufmerksamkeit auf sich lenken vor Beginn einer Äußerung)
- Initiieren einer kommunikativen Handlung an einer in der Interaktion passenden Stelle (timing)
- Fokus des Gesprächspartners in der Interaktion beobachten
- Erwartungsverhalten (z. B. entsprechende Lücke lassen, auffordern)

- Mehr-als-nötig-Verhalten und Flexibilität in der praktischen Ausführung der Zeichen

Einzig die fc-basierte Variante des handlungsbetonten Typs weist, wie erwähnt, teilweise sprachliche Aspekte von Mitteilungsverhalten auf, die sich jedoch im körperlichen Verhalten der UK-Nutzenden nicht spiegeln.

Die Helfenden im gestenbetonten Typ behandeln Mitteilungsaktivitäten gleich wie die praktische Zeichehandlung zur Ausführung der sprachlichen Zeichen: Als Handlungen oder Handlungsanteile, die für ihre Ausführung der intra- und interpersonellen Koordination bedürfen. Diese unterstützen sie in der Folge bei den UK-Nutzenden, bis die entsprechende Handlungsfertigkeit erworben ist. Im Vorgehen ist dies vergleichbar mit den interaktionalen Unterstützungsmaßnahmen durch Bezugspersonen wie sie Zukow-Goldring (2006) für den Erwerb neuer Handlungsfertigkeiten bei Kleinkindern beschreibt oder wie sie für den Erwerb von Handlungsfertigkeiten in Sport und Musik teilweise beschrieben werden (siehe für genauere Beschreibung Alfaré 2015 und Alfaré/Huber 2013).

Nicht Art oder Grad der Beeinträchtigung, sondern konkretes Verhalten, Ansichten und Ziele der Interaktionspartner/innen entscheiden über erfolgreichen Spracherwerb

Zwei Dinge sind bereits klar geworden:

- Menschen mit schweren Beeinträchtigungen oder tiefgreifenden Entwicklungsstörungen ohne anfängliche kommunikative oder sprachliche Handlungsfertigkeiten können einen vollständig kommunikativen Sprachgebrauch, mit differenzierter Lexik, Syntax und pragmatisch-kommunikativer Funktionalität erwerben.

- Die Verhaltensweisen der helfenden Interaktionsbeteiligten, informiert durch deren Annahmen über Ursachen der kommunikativen Beeinträchtigungen, Spracherwerbsmodell und Konzeption kommunikativen Handelns, haben massiven Einfluss darauf, ob und welche kommunikativen Handlungsfertigkeiten tatsächlich erworben werden. Denn bei allen Typen und Varianten kommt bei den beteiligten UK-Nutzenden die gleiche Bandbreite an Beeinträchtigungen vor. Das Verhaltensrepertoire, mit dem die Helfenden konfrontiert sind, ist also bei allen Typen und Varianten dasselbe.

Was bisher noch offen blieb, ist die Frage, ob das Verhalten der Helfenden allein entscheidend ist oder Art und Grad der Beeinträchtigung die Möglichkeiten des Spracherwerbs teilweise auch begrenzen. Die Antwort aus den Analysen der hier diskutierten Forschungsarbeit lautet klar:

- Allein das Verhalten der helfenden Interaktionspartner/innen entscheidet, nach welchem der beschriebenen Typen und welcher Variante sich ein Mensch mit schwerer kommunikativer Beeinträchtigung verhält, d.h. welche Bereiche sprachlicher und kommunikativer Handlungen erworben werden und sogar in welcher Differenzierung.

Diese Erkenntnis mag erstaunen, da aktuell immer noch vor allem kognitive Einschränkungen als Begründung der kommunikativen Beeinträchtigung bei Menschen mit tiefgreifenden Störungen und Beeinträchtigungen vorherrschen. Und natürlich hat die bei einer Person bestehende Beeinträchtigung mit der divergenten kommunikativen Entwicklung etwas zu tun, denn ohne sie hätte sich die Kommunikationsfähigkeit unauffällig entwickelt und wir bräuchten keine UK. Der entscheidende Punkt ist

jedoch, dass weder Art noch Grad der Beeinträchtigung eine Aneignung kommunikativ-sprachlicher Handlungsfertigkeiten des gestenbetonten Typs in irgendeinem der untersuchten Fälle verhindert hätten.

Die Erkenntnis gründet hauptsächlich darauf, dass in den untersuchten Interaktionen das Verhalten der Helfenden den einzigen Unterschied darstellt zwischen unterschiedlichen Sequenzen, in denen sich jeweils dieselben UK-Nutzenden entsprechend verschiedenen Zeigetypen oder Varianten verhalten: Entweder, weil in den verschiedenen Sequenzen verschiedene helfende Personen mit unterschiedlichem Verhalten mit den UK-Nutzenden interagieren; oder weil sich dieselbe unterstützende Person in verschiedenen Sequenzen unterschiedlich verhält. Die Sequenzen mit unterschiedlichem Verhalten liegen zeitlich jeweils sehr nahe beieinander: innerhalb desselben Morgens, desselben Tages, derselben Woche, teilweise gar derselben Stunde. Die UK-Nutzenden zeigen von einer zur anderen Sequenz demnach nicht einfach deshalb bessere kommunikative Fertigkeiten, weil sie in der Zwischenzeit viel üben und sich weiter entwickeln können.

Beispielsweise verhält sich ein 13-jähriger UK-Nutzender A mit unterstützender Person X entsprechend dem fc-basierten sprachbetonten Typ, während er eine halbe Stunde später mit helfender Person Y, die seine koordinativen Aktivitäten unterstützt, in selbständiger Bewegung sinnvolle Zeichenkombinationen anwählt, und zwar mithilfe derselben Zeichenart (in diesem Fall Buchstaben) wie in der ersten Sequenz. Das ist ein Wechsel vom sprachbetonten zum handlungsbetonten Typ, nur weil die Verhaltensweisen des Gegenübers sich veränderten. In einem anderen Fall verhält sich eine unterstützende Person zuerst nach dem sprachbetonten Typ, um danach nach

einer Instruktion ihre Aktivitäten im Bereiche Zeichenausführung nach jenen des handlungsbetonten fc-basierten Typs zu verändern. Danach wählt der UK-Nutzende passende Begriffe in Form von Piktogrammen an auf einer Tafel mit ca. 25 Begriffen, was er während des sprachbetonten Verhaltens derselben helfenden Person nicht tat und auch sonst bis dahin nie. Ein sehr deutliches Beispiel ist auch jenes des 15-jährigen UK-Nutzenden J, der in einer Sequenz aus zwei großen Fotokarten jeweils diejenige auswählen soll, die zu einem eingespielten Geräusch passt, in dem er die Bildkarte greift oder sie mit der Hand oder dem Finger berührt oder anders anwählt. Diese und ähnliche Aktivitäten werden mit ihm bereits seit mehreren Monaten geübt. Es gelingt ihm praktisch nie, die richtige Karte zu wählen, während sein Gegenüber sich gemäß dem sprachbetonten Typ einer nicht-fc-Variante verhält. Der Nutzer kann auch keine zuverlässigen Bedürfnis-Äußerungen durch Auswählen von Bildkarten oder auf andere Weise machen. In einer Sequenz am folgenden Tag erhält er in einer Interaktion unterstützende Aktivitäten und Gesprächsverhalten von helfenden Personen

gemäß dem gestenbetonten Typus und macht erfolgreich Ein-Wort-Äußerungen mit einer Auswahl von ungefähr 20 Begriffen, auf die er mit dem Finger zeigt. Vier Tage danach tippt er so in einem Ordner mit ungefähr 30 Begriffen pro Seite und mehreren Seiten zielgerichtet und flexibel Begriffe an, fragt damit nach Dingen, kommentiert Dinge und beteiligt sich an der Gesprächsorganisation. Er macht auch erste Adressierungsversuche mit dem Blick und fängt an, das Verhalten seines Gegenübers zu beobachten und Gesprächsschritte an interaktional passenden Stellen zu initiieren.

Kognitive und andere Beeinträchtigungen der UK-Nutzenden haben sich zwischen den jeweiligen Sequenzen nicht plötzlich verändert, die grundsätzliche Ausgangslage ist dieselbe, ein Übungsfaktor kann noch keine Rolle spielen. Die einzige Veränderung ist das Verhalten der unterstützenden Personen, die den UK-Nutzenden im einen Fall ermöglicht, sprachlich-kommunikative Fertigkeiten zu zeigen, im anderen nicht. Natürlich braucht es dann auch Übung, wie bei allen Handlungsfertigkeiten. Natürlich lernen Menschen unterschiedlich schnell. Natürlich werden Menschen, die noch nie ein sprachliches Zeichen angewählt haben, die vielleicht anfangs kaum wenige Minuten überhaupt in einer Interaktion bleiben, nicht von heute auf morgen 2000 Begriffe und Nebensätze verwenden und die nächste Party im Wohnheim organisieren. Andererseits lohnt es sich für einen Eindruck, wohin der Weg von A nach B kommunikativ-sprachlich führen kann, einmal in den neuen Blog ‚idiotenspeak‘ (<http://idiotenspeak.blogspot.de>) zu schauen, der von einer Gruppe junger Erwachsener mit tiefgreifenden Entwicklungsstörungen betrieben wird. Der Punkt ist, dass nicht kognitive oder andere Beeinträchtigungen dazu führen, dass jemand keine sprachlichen Zeichen und

syntaktischen Konstruktionen verwenden kann. Nicht kognitive Beeinträchtigungen sind die Ursache, dass jemand nicht kommentieren, erzählen und Meinungen äußern lernt mit Sprache, sondern nur instrumentelle Handlungsfertigkeiten, sein Interaktionsverhalten eher dem Umgang mit einem Schokoriegel-Automaten gleicht als der Kommunikation mit einem Gegenüber. Und nicht kognitive Beeinträchtigungen sind verantwortlich, dass jemand in der UK-Förderung statt mit Sprache zu handeln nur lernt, mit einem Knopfdruck Objekte in Bewegung zu bringen. Der Punkt ist, dass unsere Aktivitäten und Angebote als unterstützende Interaktionspartner/innen, unsere Entscheide und Zielsetzungen, unsere Annahmen über kognitive Möglichkeiten, Voraussetzungen und Lernprozesse beim Spracherwerb letztlich dafür verantwortlich sind.

Ausblick

Dieser kurze Überblick konnte lediglich die wichtigsten Ergebnisse der Forschungsarbeit skizzieren und einige Beispiele geben. Die Dissertation steht für den detaillierten Nachvollzug der Analysen, Ergebnisse wie auch der theoretischen Hintergründe aus der Gestenforschung und der ‚gebrauchsbasierten‘ Spracherwerbsforschung neben der gedruckten Version auch online auf Freidok, dem Portal der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, zur Verfügung (Alfaré 2015).

Diese Forschungsarbeit hat sich über eine lange Zeit erstreckt (mehr als 15 Jahre), während der Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt in die eigene Kommunikations-Praxis, die Diskussion mit Kolleg/innen und die Vermittlung in Kursen und Trainings einfließen, aber auch Impulse aus der Praxis wieder zurück ins Projekt. Einige Aspekte konnten innerhalb der Dissertationsarbeit nicht in allen Details Eingang finden: Insbeson-

dere genauere Beschreibungen und weitergehende praktische Entwicklungen im Bereich der Mitteilungshandlungen beim gestenbetonten Zeigetyp oder Umsetzungsformen beim Aufbau der Zeigehandlung bei bestimmten Formen der Zeichenausführung, zum Beispiel, wenn es um Augensteuerung oder indirekte Anwahl geht.

Auch aus dem Modell eines ‚gebrauchsbasierten Spracherwerbs‘ hergeleitete Vermittlungsformen verschiedener sprachlicher Fertigkeiten in den Bereichen Wortschatz, Syntax und Pragmatik sowie deren Verknüpfung in der Praxis mit der Förderung praktischer Handlungsfertigkeiten mithilfe der Konzepte ‚kooperativer Koordination‘ und ‚assisted imitation‘ zur gelingenden ‚Verkörperung‘ (‚embodiment‘, z. B. Gibbs 2006) von Handlungskompetenz fand in der Dissertationsarbeit keinen Platz. In der Praxis werden diese Vermittlungsformen jedoch bereits seit einiger Zeit unterrichtet, erfolgreich eingesetzt und stetig weiterentwickelt, zum Beispiel innerhalb des EFCIC-Programmes (siehe auch Alfaré/Huber 2013. Informationen zum EFCIC-Programm und Literatur-Links finden sich auch auf unserer Homepage). Um diese Erkenntnisse sowie die praktischen Erfahrungen und Beispiele Interessierten besser zugänglich zu machen und mehr in den Diskurs in der UK einzubringen, ist aktuell ein Fachbuch für die Praxis in Planung.

Literatur

- Alfaré, A. (2015): Der Zeigefinger als Fingerzeig. NIHIN (New Ideas in Human Interaction). Freiburg i.B.: Verlagshaus Rombach (oder online auf Freidok: <https://www.freidok.uni-freiburg.de/data/10144>)
- Alfaré, A.: Kokonstruktion von A-Z. Es braucht zwei, damit einer etwas sagen kann. In: Alfaré, A., Huber, T., Janz F., Klauss T. (Hrsg.) (2010). Facilitated Communication – Forschung und Praxis im Dialog. Karlsruhe, von Loeper; S. 77 – 107

Alfaré, A. (2009): Konversationsanalyse und FC. In: Janz, F./Terfloth, K. (Hrsg.): Empirische Forschung im Kontext geistiger Behinderung. Heidelberg, Winter, pp. 135 - 152

Alfare, A./Huber, T. (2013): Kommunikatives Zeigen Lernen. Das EFCIC-Programm für Menschen mit schweren kommunikativen Beeinträchtigungen. In: Handbuch für Unterstützte Kommunikation (HdUK). Karlsruhe, von Loeper

Barlow, M. /Kemmer, S. (Hrsg.) (2000): Usage-Based Models of Language. Stanford, CSLI Publications

Crossley, R. (1997). Gestützte Kommunikation. Ein Trainingsprogramm. Weinheim, Beltz

Deppermann, A. (20084): Gespräche analysieren. Eine Einführung. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gibbs, R.W. (2006). Embodiment and Cognitive Science. New York: Cambridge University Press

Glaser, B./Strauss, A. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Göttingen, H. Huber

Langacker, Ronald W.: A Dynamic Usage-Based Model. In: Barlow, M. /Kemmer, S. (Hrsg.) (2000): Usage-Based Models of Language. Stanford, CSLI Publications, S. 1 - 63

Lieszkowski, U.: Human twelve-month-olds point cooperatively to share interest with and helpfully provide information for a communication partner. In: Liebal, K., Müller, C., Pika, S. (Hrsg.) (2007). Gestural Communication in Nonhuman and Human Primates. Philadelphia, John Benjamin, S. 123 - 140

Müller, C.: Gestures in human and nonhuman primates: Why we need a comparative view. In: Liebal, K., Müller, C., Pika, S. (Hrsg.) (2007), S. 237 - 260

Nonn, K.: Gesucht wird eine Lokomotive, die den Spracherwerb zieht. In: Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation (Hrsg.) (2014): UK & Forschung: Sprachentwicklung und Unterstützte Kommunikation, S. 24 - 46

Schmitt, R. (Hrsg.) (2007). Koordination - Analysen zur multimodalen Interaktion. Tübingen, Gunter Narr

Tomasello, M. (2003). Constructing a Language. A Usage-Based Theory of Language Acquisition. Cambridge, MA, Harvard University Press

Tomasello, A. (2008). Origins of Human Communication. Cambridge/London, University Press
www.idiotenspeak.blogspot.com

Zukow-Goldring, P.: Assisted Imitation: Affordances, Effectivities, and the Mirror System in Early Language Development. In: Arbib, M.A. (Hrsg.) (2006). Action to Language via the Mirror Neuron System. New York, Cambridge University Press. S. 469 - 500



Kontakt:
alfare@efc-schweiz.ch
www.efc-schweiz.ch